

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wöchentlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
Kassa Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Pettzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kassa.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Freitag, den 2. Oktober

1908.

Nr. 231.

Sozialdemokratische Bedenken gegen sozialdemokratische Glaubenssätze.

Man hatte in Nürnberg drei Tage mit den Streitigkeiten innerhalb der Partei verban. Die Kraft und das Interesse waren erlahmt, als die Frage der Reichssteuerreform zur Behandlung kam. Raum reservierte der Referent und ohne Debatte wurde die Resolution angenommen, in der gegen Einführung neuer Steuern auf Massenverbrauchsartikel protestiert, die Abschaffung der indirekten Steuern, Zölle und sonstigen steuerpolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern, und die Einführung einer stufenweise steigender Reichs- und Vermögenssteuer neben der Reform der Erbschaftsteuer gefordert wird.

Nun übt Genosse Max Schippel indirekt Kritik an dieser Resolution, indem er in den „Sozialistischen Monatsheften“ die Reichssteuerreform bespricht. Er ist dabei so klug, andere Genossen zu zitieren, die wie Friedrich Engels und Karl Kautsky nicht in dem vielen Genossen widerlichen Gerüche des Revisionismus stehen.

Gegen die Budget- und Steuerverweigerung seiner eigenen Partei — das sei vorausgeschickt — bemerkt hierbei Schippel: „Mitwirken heißt zwar, sich einer gewissen Mitverantwortlichkeit nicht entziehen können, heißt andererseits aber auch, die ganze Richtung des gesetzgeberischen Vorgehens und dadurch, was gewiss nicht belanglos ist, die Verteilung des schließlichlichen Zahlenmaßes merkbar mitbestimmen helfen.“

Nach dieser Voraussetzung läßt dann Schippel seine Mitgenossen reden. Zuerst Friedrich Engels:

„Steuern! Dinge, die die Bourgeoisie sehr, die Arbeiterschaft aber nur sehr wenig interessieren! Was der Arbeiter an Steuern zahlt, geht auf die Dauer in die Produktionskosten der Arbeitskraft ein, muß also vom Kapitalisten mit vergütet werden. Alle diese Punkte, die uns hier als hochwichtige Fragen für die Arbeiterklassen vorbehalten werden, haben in Wirklichkeit wesentliches Interesse nur für den Bourgeois und noch mehr für den Kleinbürger, und wir behaupten, trotz Broudhon, daß die Arbeiterklasse keinen Beruf hat, die Interessen dieser Klassen wahrzunehmen.“

Das bedeutet, wie Schippel auseinanderlegt, daß der Arbeiter zwar gezwungen sein könnte, Steuern vorläufig anzulegen, daß er sie aber im Lohn wieder

erhalte. Wer die Produktionskosten der Ware Arbeitskraft künstlich durch Steuerzuschläge auf Massenderzeugnissegegenstände erhöht, bürdet diese Mehrkosten am lezten Ende dem Kapital auf. Nicht der Arbeiter, zumal nach Erfahren der Gewerkschaften, sondern nur der Kleinbürger mit wenig beweglichem Einkommen wird von der Verteuerung des Konsums getroffen.

Wenn trotzdem die Sozialdemokratie die Steuern auf Massenverbrauch bekämpfe, so verfolge sie, jagt Schippel nach Engels, dieser höchsten Autorität der Sozialdemokratie nach Marx, mehr politische als ökonomisch-soziale Ziele: „Wir wollen auch die indirekten Staatsklassenzuschläge nicht, weil wir den ganzen Mader Staat, den Klassenhaat, wie einen hilflosen Karpfen auf das Trockene setzen wollen.“

Aber — fragt Schippel — könnten wir unsere Forderung der Erhebung indirekter Steuern durch eine stufenweise steigende Einkommen- und Vermögenssteuer überhaupt verwirklichen? Er überläßt die Verantwortung zunächst Engels, der im Jahre 1894, als die französischen Genossen in ihrem Agrarprogramm die Erhebung aller Steuern durch eine progressive Einkommensteuer von allen Einkommen über 3000 Francs verlangten, unwirsch in der „Neuen Zeit“ geschrieben hatte:

„Eine ähnliche Forderung findet sich seit Jahren in fast jedem sozialdemokratischen Programm. Nehmen wir England. Dort beträgt das Staatsbudget 90 Mill. Pfund Sterling. Davon werden aufgebracht durch die Einkommensteuer 13 1/2 bis 14 Mill., die übrigen 76 Mill. zum kleineren Teil durch Besteuerung von Geschäften (Post, Telegraphen, Stempel), zum weitaus größten Teil aber durch Auflagen auf die Massenkonsumtion, durch stets wiederholtes Abwaschen, in kleinen, unmerklichen, aber sich zu vielen Millionen aufsummierenden Beträgen, vom Einkommen aller Einwohner, vornehmlich aber der Arbeiter. Und es ist in der heutigen Gesellschaft kaum möglich, die Staatsausgaben auf andere Weise zu decken. Geht, man legt in England alle 90 Millionen den Einkommen von 120 Pfund Sterling = 3000 Fr. und darüber in progressiver direkter Steuer auf. Die durchschnittliche jährliche Vermehrung des gesamten nationalen Reichtums, betrug 1865 bis 1875 nach Wiffen 240 Millionen Pfund Sterling. Sagen wir, sie sei jetzt gleich 300 Millionen jährlich; eine Steuerlast von 90 Millionen würde fast ein Drittel der gesamten Akkumulation verzehren. Mit anderen Worten, keine Regierung kann so etwas unternehmen außer einer sozialistischen.“

Man scheint auch einzusehen, daß die Bauern auf diese Steuerreform etwas lange warten müßten.

Schippel ist boshast genug, diesen Aussprüchen auch noch folgende Auslassung des „Genossen“ Karl Kautsky in seiner Schrift „Am Tage nach der sozialen Revolution“ (1903) hinzuzufügen:

„Es ist ja heute schon unsere Forderung, daß wir durch eine solche (progressive Einkommen-, Vermögens- und Erbschafts-) Steuer alle anderen, besonders die indirekten Steuern erlegen. Wenn wir aber zu ihrer Durchführung heute die Kraft erhielten, etwa durch Unterfütterung anderer Parteien, was freilich ausgeschlossen, da keine bürgerliche Partei so weit ginge, so würden wir doch dabei auf große Schwierigkeiten stoßen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß, je höher die Steuer, desto größer die Versuchungen zu Steuerdefraudationen. Aber selbst wenn es gelänge, jede Verbergung von Einkommen und Vermögen unmöglich zu machen, selbst dann wäre man nicht in der Lage, die Einkommen- und Vermögenssteuern beliebig hoch zu schrauben, weil die Kapitalisten, wenn die Steuer ihr Einkommen oder Vermögen zu sehr beschneidet, einfach aus dem Staate fortziehen würden und dieser das Nachsehen hätte. Der Staat hätte dann die Einkommen- und Vermögenssteuer, aber ohne Einkommen und Vermögen. Ueber ein gewisses Maß kann man also bei diesen Steuern heute nicht hinaus, selbst wenn man die politische Macht dazu hätte.“

Dann aber wendet sich Schippel den indirekten Steuern zu. Und es ist außerordentlich interessant, was er hier schreibt:

„England (mit Irland und Schottland) hatte 1907 44 Millionen Einwohner, Deutschland 62 1/2 bis 63 1/4 Millionen, also über 40 Proz. mehr. Von den Spirits erhob jedoch England (immer für das am 31. März 1907 abgeschlossene Finanzjahr) 338,6 Mill. Mark, dazu Zölle für Rum, Brandy und andere Spirituosen für 80 Mill. Mark. Die deutsche Branntweinsteuer dagegen brachte im außergewöhnlich finanztragereichen Betriebsjahr 1906/07 130 (vorher 119 und 114 Millionen Mark, dazu etwa 6,7 Mill. Mark Eingangszoll von ausländischen Branntweinen. Die Biersteuer brachte in England 253 Mill. Mark, für Deutschland ergab Branntwein- und Uebergangsabgabe 1907 und 1908 51,8 bis 55,3 Mill. Mark. Vom Tabak vereinnahmte England 266 Mill. Mark, das Deutsche Reich von Tabak und Zigaretten im Inland etwa 25 1/2 Mill. Mark, dazu im Tabakzoll etwa 59 Mill. Mark. Sämt-

Im der schönen Kindertag vorüber, erwirbt Du, wie dein Brot, so auch Liebe nur im Schweiße Deines Angesichts. E. Börsne.

Rosa Marina.

Roman von Melati von Java.
Deutsch von Leo van Heemhede.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich ging nach einer halben Stunde fragte ich seinen Durchein, ob ich mit ihm reden könne. Er schlief, wurde mit gerührt, und ich ging an Land; aber ich war doch nicht beruhigt. Umsonst sagte ich mir, daß ich das rechte Maß wohl wisse, das anreichen würde, um ihm einen Schlaf von einigen Stunden zu beibringen; ich suchte mich zu zerkümmern, zu betäuben. Es gelang mir nur gar zu wohl, ich konnte die Nacht nicht mehr an Bord zurückkehren, früh am andern Morgen wurde ich aus meinem Kabin geweckt. . . . man rief mich . . . der Kommandant war tot im Bett gefunden . . .“

Er stand auf, zerrte heftig an seinem Kragen und ging ein paar Schritte hin und her. Rosa-Marie starrte ihn an, leichenhaft, unbeweglich, nur die Hände kampfhast gegeneinander reibend.

„Aber, Onkel, kann sein Tod nicht eine natürliche Ursache gehabt haben?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

Er schüttelte den Kopf. „Nein, Kind, damit darf ich mein Gewissen nicht beschwichtigen; ich habe ihm zu viel von dem Schlaftrunk gegeben! . . . Da ist meine Seele wach geworden. „Wie ich die Stunden, die nun folgten, verbracht habe, ohne mich zu verraten, das weiß ich nicht. . . . es war eben niemand da, der etwas ahnte von dem Anteil, den ich an seinem plötzlichen Tode hatte, und man wußte, daß Kommandant Doremael van Alveren nicht gesund sei, daß er an Verschlafen litt. Ich mußte die Leiche mit einigen anderen Leuten unterführen, Aneurysma wurde als Todesursache angegeben; damit war für alle die Sache abgetan. . .“

„Ich komme gleich“, war die Antwort. Dann blieb er vor Rosa stehen. „Jetzt weißt Du alles, Rosa. Siehe es nun nicht die Krone auf meine Missetat legen, wenn ich fortfahren wollte, Deine dankbare Anhänglichkeit anzunehmen als etwas, das ich durch meine Güte verdiene, während Du ein heiliges Recht auf alle meine Sorge und Teilnahme beanspruchen darfst! Und was ist für Dich tat, das hast Du mir so leicht gemacht . . . das war keine Strafe, keine Buße, sondern eine Freude!“

„Onkel“, rief sie, und die Worte schienen aus der Tiefe ihres Herzens zu kommen, „warum hast Du mir das alles erzählt?“

„Um mich selber zu strafen, Rosa, um erniedrigt vor Dir zu stehen und heruntergeworfen zu werden von dem Säulenfuß, auf welchen Du mich stellen wolltest!“

Sie sah ihn tieftraurig an, die großen Augen voll Tränen und schüttelte den Kopf: „Es kann Dir doch nichts helfen, Onkel! Meinen Vater habe ich nicht gekannt und Du . . . es war vielleicht doch nicht Deine Schuld und Deine Absicht ganz bestimmt nicht . . .“

„Und das Unglück Deiner Mutter und Dein eigenes, ist das nicht auch durch mich herbeigeführt?“

Sie seufzte wieder tief und flüchelte: „Nein, Onkel, das war ihre eigene Schuld, das hast Du nicht zu verantworten!“

Er nahm seinen Hut. „Rosa“, sagte er, „Du bist barmherziger mit mir als ich selber. Du suchst mich zu entschuldigen, ich habe diesen Versuch längst aufgegeben. Wäge Gott so gnädig sein! Ich kann mir selbst nicht vergeben, damals nicht und jetzt weniger denn je. Deine Worte beruhigen mich nicht, ich kann nur noch einen Trost von Dir erwarten.“

„Und das wäre?“

„Dich glücklich zu wissen!“

„Schick mich dann nicht fort, Onkel, laß mich bei Dir bleiben!“

(Fortsetzung folgt.)

Es wurde an die Tür geklopft. Junger Bol erschien in der Öffnung und sagte, das Mädchen von Janens sei da, um zu fragen, ob der Herr Doktor eben bei Mutter vorsprechen wolle ehe er weiterinaue.

der Jüder brachte in England in der angegebenen Periode 125, bei uns 138 bis 141 Mill. Mark. Tee, Kaffee, Kakao brachten in England 118 1/2, bei uns knapp 84 1/2 Mill. Mark. Man hat eingewendet, daß solche Summen von den englischen Massen nur deshalb ohne Empörung getragen wurden — der Jüderzoll ist bekanntlich unterdes ermäßigt —, weil infolge des Wegfalls anderer, vor allem der eigentlichen Schutzzölle, der Lebensunterhalt nach anderen Richtungen außerordentlich billig sich stelle. Nehmen wir das einmal als richtig hin.

Aber wie steht es alsdann mit den Vereinigten Staaten, gegen deren Schutzzölle die unsrigen ein Kinderspiel sind? Die Vereinigten Staaten hatten 1900 76 Millionen Einwohner. Dagegen erhoben sie Inlandssteuern: von den Sprits 663 Mill. Mark, vom Tabak 215, von gegorenen Getränken (fermented liquors) 249 Mill. Mark; dazu Zölle von Tabak und Tabakfabrikaten 70 Mill. Mark, von Zucker und Melasse 265, vom Tee 35 Mill. Mark. Hier wird man wiederum einwenden, daß die amerikanischen Agrarzölle und Grenzsperrn eine andere Wirkung als die unsrigen haben, und daß die Kaufkraft amerikanischer und deutscher Löhne nicht zu vergleichen sei. Vielleicht.

Also greifen wir zuletzt Frankreich heraus, das den Agrarschutz und die meisten sonstigen Schutzzölle seit der Mitte der 90er Jahre bereits viel höher entwickelt hat als wir seit dem Pojadowskytarif. Im Budgetentwurf für 1908 figurieren: der Tabak mit 460 Mill. Frs., Einnahme, der Zucker mit 155 1/2 Streichhölzer und Schießpulver mit 57, sonstige indirekte Steuern mit 614 Mill. Franks, bei nur 33 bis 33 Millionen Einwohnern. Dazu kamen die hohen indirekten Auflagen, gerade auf Lebensmittel und Getränke, seitens der französischen Gemeinden. Will man den ganzen ungeheuren Abstand gegen Deutschland ermessen, so lese man der Einfachheit wegen Kautskys haarsträubende Angaben gegen die Republik in Frankreich (in der „Neuen Zeit“ 1904) und Amerika; man vermag es dann fast zu begreifen, warum monarchistische Konserverdative noch immer Deutschland und Ostelbien verhältnismäßig für ein wahres Eldorado ansehen können. Aber zu politischen Krisen hat selbst diese Ausbildung der indirekten Steuern in Frankreich noch immer nicht geführt; politische Krisen sehen wir dort höchstens dann heraufziehen, wenn dem Besitz eine direkte Einkommensteuer droht.

Und in der Republik Frankreich sahen und sehen Sozialisten im Ministerium! Im Berliner Ministerium wird man für diese sozialdemokratische Unterstützung dankbar sein. Und diese Dankbarkeit wird noch steigen, wenn man liest, was Schippel von der Reichseinkommensteuer sagt: Sie setze eine einheitliche Gesetzgebung, einheitliche Einschätzungs- und Kontrollbehörden voraus, die Entfernung eines großen, bisher einzelstaatlichen Beamtenapparats, die Durchsetzung der Gliederstaaten mit neuen, eminent wichtigen Reichsfunktionären. „Seit der Reichsgründung und seit dem Bismarckschen Anlauf zu Reichseisenbahnen hätten wir keinen solchen Einbruch in die Souveränitätsrechte der Einzelstaaten mehr erlebt; solche Umwandlungen sehen sich jedoch immer nur in den Stunden der politischen Not durch, und vorläufig kann sich das Reich auch auf anderen, ruhigeren Wegen helfen.“ Sydow sollte Schippel in das Reichschaganamt berufen!

Rundschau.

Um die Präsidentschaft.

Je mehr die Wellen des Wahlkampfes in den Vereinigten Staaten anschwellen, desto schärfer tritt für den ferneren Beobachter das Bild in seiner Eigentümlichkeit und seinem Unterschied gegenüber der europäischen Art heraus.

Am meisten gilt das für die Stellung, welche das Oberhaupt des Staates im Wahlkampf einnimmt. So wie in Deutschland an ein Hervortreten der Persönlichkeit des Monarchen gewöhnt sind, so ist doch ein direktes Eingreifen des Staatsoberhauptes in den Kampf der Parteien und nun gar zu Gunsten einer bestimmten Partei bei uns ausgeschlossen. Die Schädigung der Stellung, welche ein derartiges Verhalten nach sich zöge, wäre für den Monarchen eine unabsehbare. Ganz anders in Amerika. Dort ist das Staatsoberhaupt zugleich Führer einer großen Partei, die mit seinem Regierungsantritt zur Herrschaft gelangt und sämtliche Staatsstellen von oben bis unten in ihrem Sinne besetzt. Dem Präsidenten steht daher auch ganz selbstverständlich das Recht zu, an dem niemand Anstoß nimmt, sich an den politischen Kämpfen zu beteiligen. Das geht so weit, daß der derzeitige Präsident, dem freilich das Gewicht einer ungewöhnlichen Popularität zugut kommt, den ganzen Organismus seiner Partei in letzter Hand dirigiert, seinen Nachfolger nominiert, für ihn Wahlreden hält und, wie es erst dieser Tage geschah, gegen einen politischen Gegner des von ihm designierten Kandidaten sich in schärfster Weise an die Öffentlichkeit wendet.

Auch die Triebkräfte, welche das öffentliche Leben und die Parteien beherrschen, sind dort ganz andre. Der für Europa im wesentlichen immer noch charakteristische Unterschied von Liberal und Konservativ als differenzierendes Moment des politischen Lebens fehlt dort. Die beiden großen Parteien des Landes, die Republikaner und die Demokraten, lassen sich in dieses Schema nicht unterbringen. Zurzeit machen die Ersteren den Letzteren den Vorwurf, daß sie mit ihrem Kalbe pflügen. Der politische Kampf ist dort und auch bei den Wahlen nicht der zwischen Liberal und Konservativ, sondern er dreht sich darum, wer zur Macht gelangt.

Trotz der stark zunehmenden Industrialisierung des Landes und der ungeheuren Stellung des Kapitals fehlt es an einer eigentlichen sozialistischen Partei von wirklichem Gewicht. Noch weniger kennt man den konfessionellen Gegensatz, der unsern politischen Leben wie ein Pfahl im Fleisch steht. Die ca. 18 Millionen Katho-

liken nehmen auch religiös eine etwas unabhängiger Stellung ein als der europäische Katholizismus. Jedenfalls sind sie nicht wie dieser politisch organisiert, und so scheidet dort das kirchenpolitische Moment aus. Die „Neue Bad. Landesztg.“, der wir hier folgen, sieht darin mit Recht eine Erleichterung. Aber mit nicht geringerem Rechte fährt sie fort:

Damit ist nun freilich nicht gesagt, daß das politische Leben der Vereinigten Staaten, wenn es auch nicht belastet ist mit den alten Erbäbeln Europas, nicht seine tiefe Schatten aufweist. Die großen kapitalistischen Verbände, die wie ein Alp auf dem Land liegen, kaufen sich einen maßgebenden Einfluß in der Politik. Von da her droht der politischen Gesundheit des Volkes und der Freiheit, die ihm seine Institutionen gewähren, mindestens so viel Gefahr, wie von irgend einer Reaktion. Und wie weit die imperialistischen Tendenzen, die verkörpert in dem derzeitigen Präsidenten, während dessen Amtsbauer stark Boden im Volke gewonnen haben, sich entwickeln und dann die ganze Art und innere Struktur des Staatswesens und seiner Politik beeinflussen werden, ist erst recht eine schwere Sorge der Zukunft. Die Vorsehung, welche es dem großen politischen Gebilde jenseits des Weltmeeres in mancher Hinsicht leichter gemacht hat, als den Staaten der alten Welt, hat ihm doch auch wieder sein genügendes Bündel Aufgaben und Lasten auf den Rücken gelegt.

Zum Fall Schüding.

Es ist ungemünzt charakteristisch für den Geist, in dem das Verfahren gegen den Bürgermeister Dr. Schüding geführt wird, daß dieser von dem Ausschub der Verhandlung in Schleswig zwei Tage früher aus der Zeitung Kenntnis erhielt, als er ihn schriftlich zugestellt bekam! Ferner: Einer offiziellen Meldung nach hätte Schüding sein Gesuch mit „nicht genügender geistiger Kraft infolge schlechten Gesundheitszustandes“ begründet. Selbstverständlich ist diese Fassung tendenziös und nahezu als Fälschung zu bezeichnen. In Wirklichkeit hat Dr. Schüding das Ersuchen um Verschiebung des Termins freilich auch mit dem für seine Gesundheit notwendigen Urlaub begründet, in der Hauptsache aber auf die ungeheuerliche Zumutung hingewiesen, eine 70 Seiten lange Schrift in wenig mehr als 8 Tagen zu beantworten. In diesem Zusammenhang ist es auch nicht ohne Interesse, daß man Schüding abgeschlagen hat, ihm die Richter zu benennen, die im Bezirksausschuß über sein Schicksal entscheiden sollen. Das Verfahren wird der heiligen Behme immer ähnlicher.

Der Dreibund lockert.

Nach einem Telegramm des „Berliner Lokal-Anzeigers“ aus Mailand besprechen die italienischen Blätter aller Parteien, einschließlich der sozialistischen, mit Befriedigung die durch die Zusammenkunft des russischen und italienischen Ministers des Auswärtigen in Nacconi angebahnte Annäherung Italiens an Rußland. Die radikalen Blätter erblicken darin das Ende des Dreibundes. Der „Secolo“ erklärt unverhohlen: Wir begrüßen die politische Annäherung an Rußland, um uns von dem diplomatischen Druck Deutschlands zu befreien und Oesterreich an jedem weiteren Vorgehen auf dem Balkan zu verhindern.

1000 Paragraphen!

Von offiziöser Seite wird bestätigt, daß der Entwurf einer Witwen- und Waisenversicherung im Reichsamt des Innern fertiggestellt ist und dem Reichstag noch im Laufe des bevorstehenden Tagungsabschnittes zugehen wird. Da dies aber kaum vor Oftern geschehen wird und der Entwurf gegen 1000 Paragraphen enthält, so ist es ganz ausgeschlossen, daß er noch bis zum Sommer verabschiedet werden könnte. Man wird daher wohl wieder zu dem seiner Schüffigkeit wegen nicht unbedenklichen Verlegenheitsmittel einer abermaligen Vertagung des Reichstags greifen müssen.

Der deutsch-französische Zwischenfall in Casablanca.

Nach einem Telegramm der „Bosnischen Zeitung“ aus Tanger verweigert General d'Amade endgültig die Auslieferung der deutschen Fremdenlegionäre an das deutsche Konsulat. Die Franzosen versuchen durch größte Entstellungen den Hergang des Zwischenfalls immer mehr zu verschleiern und zu Deutschlands Ungunsten umzumodeln. — Die Pariser Blätter stellen allerdings die verständliche Haltung der maßgebenden deutschen Presse in der Angelegenheit ausdrücklich fest und rechnen auf eine rasche befriedigende Beilegung der Sache.

Tages-Chronik.

Darmstadt, 30. Sept. Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Geh. Justizrat Dr. Arthur Osann, der lange Jahre auch dem heffischen Landtag angehörte und seit 1873 der Stadtverordnetenversammlung, ist in der vergangenen Nacht im Alter von 78 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Er vertrat den Reichstagswahlkreis Darmstadt-Großgerau von 1890 bis 1898.

Mainz, 30. Sept. Der Kongreß der Association littéraire et artistique internationale beschloß in seiner heute beendigten Verhandlungen, beim Reichsjustizamt zu beantragen, daß die Schutzfrist für Werke der Literatur und Kunst auf 15 Jahre verlängert wird.

Berlin, 30. Sept. Zur Beisitzung der beim Hochbahnunglück ums Leben gekommenen Frau Dr. Rosenthal von der Lehen, die heute auf dem Wilmerdorfer Friedhofe stattfand, war auch der Minister der öffentlichen Arbeiten, Breitenbach, mit dem Staatssekretär und mehreren Ministerialdirektoren erschienen. Die Hochbahngesellschaft war durch zwei Direktoren vertreten; sie hatte einen Kiezenkranz mit Wid-

mung gekrönt. Im ganzen mögen 500 Kränze den Sarg und die Gruft bedeckt haben.

Endfuhren, 30. Sept. Das deutsch-ostasiatische Abfüßungskommando ist heute Nachmittag hier eingetroffen und wurde von Major Thümmel vom Kriegsministerium begrüßt. Die Truppen werden nach dem Übungsplatz Aros befördert, wo sie entlassen werden.

Wien, 1. Okt. Die Oesterreichische Rundschau bringt einen Artikel mit Enthüllungen über die großserbische Propaganda. König Peter wird beschuldigt von der Verschwörung gegen König Alexander vorher gewußt zu haben: er habe sich verpflichtet, die Verschwörer nicht zu verfolgen. Bomben seien aus dem Arsenal von Kragevac an die bosnische Grenze geschafft worden und 15000 serbische Maniergewehre würden bereit gehalten um den Aufruhr in Bosnien zu unterstützen.

Paris, 30. Sept. Ministerpräsident Clemenceau wird dem Präsidenten Fallières morgen ein Dekret zur Unterschrift vorlegen, durch das D'Amade zum Divisionsgeneral und Admiral Berrher zum Kommandanten der französischen Seemacht in Marokko ernannt wird.

Paris, 30. Sept. Dem Petit Parisien zufolge wird in der neuen französisch-spanischen Note von Muley Hafid nicht mehr der Widerruf des heiligen Krieges verlangt, doch wird eine gleichwertige Kundgebung angeregt, daß die Europäer vor jedem Angriff von Fanatikern gesichert seien.

Paris, 30. Sept. Der Agence Havas zufolge hat Frankreich ebenso wie die anderen Mächte in Sofia gegen die Besetzung der Orientbahnen Einspruch erhoben.

Petersburg, 30. Sept. In den letzten 24 Stunden bis heute mittag wurden 223 neue Erkrankungen und 93 Todesfälle an der Cholera verzeichnet. Die Zahl der Kranken beträgt 1836.

Sofia, 1. Okt. In Rußland sind zwei Cholerafälle vorgekommen, wovon einer tödlich verlief. Die Einschleppung erfolgte durch die russisches Donauschiff.

Smirna, 1. Oktober. Ein türkischer Dampfer stieß mit der Fähre „Stambul“ zusammen. Vierzig Personen sind umgekommen.

Vom Arbeitsmarkt.

Oberndorf, 30. Sept. Mit dem Eintritt der Herbstsaison hat sich der Geschäftsgang der Uhrenindustrie über Erwarten gehoben; mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Lage hatte man sich eine so bedeutende Besserung nicht versprochen. Die Fabriken haben zahlreiche Aufträge überwiesen erhalten. In sämtlichen Uhrenfabriken des Schwarzwalds ist die reguläre Arbeitszeit wieder eingeführt, auch werden in einzelnen Städten Vergrößerungsarbeiten der Betriebe vorgenommen.

Luftschiffahrt.

Zeppelin.

Von dem vom R. T. gemeldeten Besuch des Kaisers in Friedrichshafen, der mit den neuen Luftschiffen des Grafen Zeppelin in Verbindung gebracht wurde, ist in Hofkreisen nichts bekannt. — Bei der Zeppelinpende ist, wie von der Wtb. Rentenanstalt mitgeteilt wird, jetzt bereits die fünfte Million erreicht worden.

Frankreich baut Wrightsche Flugmaschinen.

Der Bau Wrightscher Flugmaschinen wurde in Frankreich bereits aufgenommen und zwar hat das Weiller Syndikat eine Fabrik, vermutlich die Firma Polle, einzuweisen mit der Herstellung von 50 Flugmaschinen beauftragt, während, wie gemeldet wurde, 5 aus Amerika eingetroffen sind. Lazar Weiller läßt gleichwohl erklären, daß er nicht die Absicht hege, die Erfindung kommerziell auszubenten, sondern seine Interessen den allgemeinen Interessen Frankreichs unterordne. Er habe den Ankauf der Wrightschen Apparate anfänglich als Phantasie behandelt, jedoch die Flüge Wrights, denen die Abgeordneten der deutschen und englischen Regierung beiwohnten, hätten einen unerwarteten Horizont eröffnet, und er denke jetzt an die Rolle, welche der Aeroplan in Kriegszeiten spiele, nicht nur zu Lande, sondern vor allem auch zu Wasser. Für den Preis eines einzigen Panzerschiffes könnten 5000 Aeroplane gebaut werden, und seine Flotte der Welt würde diesen sprengstoffschleudernden Maschinen widerstehen können.

Ein neuer Flug Farman's.

Chalons sur Marne, 30. Sept. Der Luftschiffer Farman führte gestern abend mit seinem Aeroplan einen 43 Minuten dauernden Flug aus und legte dabei 42 Kilometer zurück.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Uebertragen! Das Kameralamt Bading, an dem Revisor Reßler bei dem Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern, und das Kameralamt Altschlag dem Hauptsteuerwalter Homler bei dem Kameralamt Heilbronn, die mit den Dienststellen eines Ersatzstellen ausgehaltene Stelle des Kassabeamten bei dem Kameralamt Stuttgart dem Finanzamtmann Gnan, Kassabehälter bei der Oberrechnungskammer unter Verleihung seines Titels und endlich die Finanzamtstellen bei dem Kameralamt Wöhrde dem Finanzassessor Durberich in Ulm, und bei dem Kameralamt Spaichingen dem Finanzassessor Raff in Gscholtz.

In den Ruhestand versetzt: Den Vorstand der Calber Friedhofsverwaltung, Georg Eigel, unter der Verleihung des Titels und Ranges eines Oberverwalters, den Regimentsarzt Dr. Stasch, Hauptstabsarzt unter Verleihung des Ranges eines Rittmeisters, sowie den Bezirksgeometer Kaschold in Sulz.

Zum Budgetstreit in der Sozialdemokratie.

Der Abg. Keil nimmt in der „Schwäbischen Tagwacht“ Stellung gegen die Erklärung des Landesvor-

Endes der bayerischen Centralverfassung, in der dem Parteitagbeschlusse die bindende Kraft abgesprochen wird. Nachdem er zunächst sein Bedauern darüber ausgedrückt hat, daß die Parteileitung durch Ablehnung der Verständigungsbemühungen des Justizministeriums ein Beschlusses verhindert hat, mit dem im Gegensatz zu dem jetzigen die ganze Partei bei allseitigem guten Willen geraume Zeit hätte auskommen können, lehnt er ganz entschieden die Auffassung der bayerischen Genossen ab und fügt bei, daß nach seiner Kenntnis noch zahlreiche andere Unterzeichner der Erklärung das gleiche tun. Er bemerkt, es war die taktvollste und politisch glücklichere Tat dieses Parteitages, daß er die Erklärung der 66 süddeutschen Delegierten stillschweigend entgegennahm. Die Erkenntnis brach sich Bahn, daß die schroffe Zurückweisung der von den süddeutschen Landtagsfraktionen vertretenen Anschauung dem Parteinteresse nicht dienlich sei. Selbst im Parteivorstand sei eine Ansicht vorherrschend, mit der sich die 66 Unterzeichner jener Erklärung sehr wohl abfinden könnten, und der Aufruf des Parteivorstandes sei höchst taktvoll gefaßt. Nun aber nach der demonstrativen Kundgebung einiger badischen und bayerischen Parteimitglieder und des bayerischen Landesvorstandes habe es den Anschein, als ob die Eroberungen, die von den 66 Süddeutschen in norddeutschen Parteikreisen gemacht worden seien, wieder zerstört werden sollten. Soweit der Nürnberger Beschluß unzweckmäßig ist, hätte sich bei ruhigem klugem Vorgehen im nächsten Jahre eine Korrektur erreichen lassen. Wer dies bezweckt, müsse allerdings vermeiden, diejenigen zu retten und zu bräutieren, die er für seine Anschauungen gewinnen will. Der Zweck der Erklärung der 66 Süddeutschen wäre am sichersten erreicht worden, wenn nach dem Parteitag so wenig als irgend möglich darüber gesprochen worden wäre. Wer sich aber einredet, mit einer gekünstelten Auslegung dieser Erklärung und mit deren Genehmigung durch die Parteiversammlung den Parteibeschluß aus der Welt geschafft zu haben, der lenne die auf Jahrzehnte langer Schulung beruhenden Stimmungen der organisierten Parteigenossen Deutschlands nicht. Ein wirklicher Realpolitiker, der mit den gegebenen Verhältnissen rechnet, werde den Respekt, den die Parteigenossen — auch in Süddeutschland — den Parteitagbeschlüssen entgegenbringen, nicht einfach ignorieren. Wer aber die Bedeutung dieses Faktors kennt und trotzdem in der Weise, wie es geschah, gegen den Parteitag und die Einheit der Partei demonstriert, der erwecke den Anschein, als ob es ihm mehr um die Losrennung einer selbständigen Gruppe von der großen Parteiorganisation zu tun ist, als um eine glückliche Lösung der Streitfrage der Budgetbewilligung.

Kursbuch. Soeben ist die Winterausgabe des schwarz-roten Kursbuchs erschienen. Dieses amtliche, von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen bearbeitete Wärrt. Kursbuch ist als bestes Kursbuch für den Gebrauch des reisenden Wärrttenbergers anerkannt, da es die für ihn in Betracht kommenden Verhältnisse so eingehend berücksichtigt, wie kein anderer Fahrplan. Es enthält sämtliche Eisenbahn- und Postverbindungen in Wärrttenberg und Hohenzollern samt Anschlüssen, ferner Eisenbahn- und Dampfschiffsverbindungen von Baden, Bayern, Elsaß-Lothringen, Mittel- und Norddeutschland, Oesterreich und der Schweiz, sowie eine Eisenbahnkarte von Mitteleuropa und eine solche von Südwestdeutschland. Es orientiert ferner über die wichtigen Verkehrsbestimmungen und enthält eine besondere 20 Seiten umfassende Zusammenstellung der schnellsten Reiseverbindungen zwischen Stuttgart und den bedeutenden Orten Europas, Hoteltelegraphenschlüssel und vieles andere. Das Wärrt. Kursbuch ist ausreichend für die Reise in ganz Deutschland, der Schweiz, Oesterreich und auf den Hauptlinien der Nachbarstaaten. Preis nur 70 Pfennig.

Stuttgart, 1. Oktober. Geh. Rat von Schumacher wurde unter Verleihung des Digaorders von der Stelle eines Mitglieds des Vorscherskollegiums der Wärrttenbergischen Sparkasse entbunden und die hiedurch erledigte Stelle dem Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, Präsident von Haag übertragen.

Gaunstatt, 1. Okt. (Vom Volksfest.) Die Poststelle auf dem Volksfestplatz hatte täglich eine reich bemessene Arbeitslast zu bewältigen. An den drei Schaltern wurden über die Volksfesttage 36 000 Fünfpfennigmarken verkauft, dazu kommen noch einige Tausend Dreipfennigmarken. Aufgegeben wurden im ganzen etwa 40 000 Postkarten. Außerdem wurden 1800 Telefongespräche vermittelt und 1000 Pakete befördert. — Nach feueramtlichen Erhebungen wurden über die vier Volksfesttage etwa 2135 Hl. Bier und 8500 Liter Wein ausgeschänkt. In dem Kistenbierzelt von Binder und Gauß wurden 240 Hl. ausgeschänkt, in dem von Baron Mühl 200 Hl. Baron Mühl verbrauchte 180 Hl. und Emil Maier 160 Hl. Gegenüber dem vorjährigen Volksfest ist der Bierverbrauch bedeutend kleiner.

Rottenburg, 30. Sept. Um den Anbau eines Geflügelschlafes zu ermöglichen, wurde gestern in Hirtlingen die Hebung eines Hauses, dem Glasermeister Glaser gehörig, vorgenommen. Die interessante Arbeit, welche zahlreiche Zuschauer angelockt hatte, unterzogen vier Maurer und vier Zimmerleute. Das eigenartige Unternehmen wurde ohne einen Unfall abends 6 Uhr zu Ende geführt. Die Höhe, um welche das Haus gehoben wurde, beträgt 70 Zentimeter.

Rottweil, 30. Sept. In Hausen a. N. wurde gestern der Schultheißenamtsverweser Ketterer mit 56 von 62 abgegebenen Stimmen zum Schultheißen gewählt. Seine Wahl erfolgte auf zehn Jahre. Wahlberechtigt waren 69.

Nah und Fern.

Zwei Menschen verbrannt.

In der Nacht auf Donnerstag 4 Uhr brannte die Scheuer des Metzgers Kraut und der Dachstuhl seines Wohnhauses aus. Ein sechzehnjähriger Metzgerlehrling und ein vierzigjähriger Metzger sa-

men in den Flammen um. Das Feuer hatte so schnell um sich gegriffen, daß an keine Rettung mehr zu denken war.

Großfeuer.

In den im Rheinauhafen bei Mannheim gelegenen, mehrere tausend Quadratmeter bedeckenden Lagerhäusern der Speditionsfirma Geber u. Mader brach Mittwoch abend in der 7. Stunde Feuer aus, das sich rasch auf den ganzen Komplex ausdehnte. Bis um 10 Uhr abends waren bereits vier Hallen, die hauptsächlich Salpeter, Naphtalin und Getreide enthielten, niedergebrannt; auch die fünfte Halle steht in Flammen. Zum Glück ist die Windrichtung günstig, sonst würde auch das Elektrizitätswerk Rheinau ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark.

Kleine Nachrichten.

Bei einem Spazierritt in den Anlagen bei Stuttgart stürzte Mittwoch vormittag der Arzt Dr. Lepman vom Pferde und wurde mit einem Schädelbruch bewußtlos ins Krankenhaus geschafft. Das Pferd scheute in den oberen Anlagen anscheinend vor seinem eigenen Schatten und warf seinen Reiter ab, der am Steigbügel hängen blieb und eine Strecke weit geschleift wurde. Im Karl-Diagrath-Krankenhaus stellte der Arzt eine schwere Kopfverletzung fest.

In Kellingern O. A. Blaubeuren hat es am Freitag zum zweitenmal innerhalb 14 Tagen gebrannt. Bei dem zweiten Brand fiel die Scheuer des Schmiedemeisters Ströble dem Feuer zum Opfer. Der Schaden beträgt etwa 3000 M. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

In Rottenburg wurde aus dem Arbeitszimmer eine Obligation über 2000 M. entwendet. Der Gehilfe des Vermittlungsbeamten ist gleichfalls verschwunden und dürfte mit dem Diebstahl im engsten Zusammenhang stehen. Er soll wegen ähnlicher Sachen schon vor Gericht gewesen sein, dies aber seinem Prinzipal zu verheimlichen gewußt haben.

In Kreuzlingen bei Konstanz hat ein vielbekannterer Maurer einen Landjäger, der ihn arretieren wollte, erschossen.

In Sallingen (Baden) erfolgte bei den Bahnbauten ein Dammrutsch, wodurch vier Arbeiter verschüttet wurden. Drei wurden gerettet, der vierte, der Italiener Raffellati, wurde tot aus der Erdmasse gezogen.

Ueber einen verwegenen Raub wird aus Frankfurt gemeldet: Im Sobolinschen Postbureau raubten 6 Tscherkessen, deren Genossen das Gebäude umstellt hatten und Schüsse abfeuerten, das von Angestellten der Goldwäschereien dorthin gebrachte Gold im Wert von über 23000 Rubel und außerdem 50000 Rubel Bargeld.

Gerichtssaal.

Wegen eines Hundes.

Stuttgart, 30. Sept. (Oberkriegsgericht.) Die heutige Verhandlung richtete sich gegen den Musikier Tröndle von der 7. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 127, der eines Versuchs der Gefangenenbefreiung und einer fortgesetzten Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft angeklagt war. Am 28. Juni abends 1/2 10 Uhr unterhielt sich der Leutnant Jobel vom Infanterie-Regiment Nr. 120 in der Nähe des Gasthauses zum bayerischen Hof in Neu-Ulm mit einem von seiner Wohnung herabsehenden Kollegen. Plötzlich kam aus der Wirtschaft der Gefreite Schöllkopf vom Infanterie-Regiment 120, der im Vorbeigehen mit seiner abgenommenen Mütze dem auf dem Weg stehenden Hunde des Leutnants Jobel auf den Schwanz schlug. Daraufhin rief der Leutnant dem Gefreiten zu, warum er seinen Hund schlage und befahl ihm, zu ihm zu kommen. Diefem Befehl kam der Gefreite trotz wiederholter Aufforderung nicht nach, sondern sprang davon. Leutnant Jobel eilte ihm nach, holte ihn nach einigen Schritten ein, nahm ihm das Seitengewehr und kündigte ihm die Festnahme an. Der Gefreite ging daraufhin ohne Widerstreben mit auf die Wilhelmsburg zur Wache. In der Nähe des Burgeingangs sammelte sich eine große Anzahl heimkehrender Mannschaften an, die hinter dem Leutnant und seinem Arrestanten dreingingen. Leutnant Jobel drehte sich um, befahl Abstand einzuhalten und nicht mehr vorzulaufen. Diefenungeachtet ging der Musikier Tröndle an Schöllkopf heran, sagte ihm bei der Hand und riß an seiner Säbelscheide, nach Ansicht der Anklage, um Schöllkopf von dem ihn begleitenden Leutnant fortzuziehen. Im Wachtlokal zeigte Tröndle ein unmittärlisches Verhalten. Schöllkopf hat sich aus Mitteration durch Erhängen das Leben genommen. Bei der Verhandlung vor dem Kriegsgericht machte Tröndle geltend, er habe den Befehl des Leutnants nicht gehört. Von der Festnahme Schöllkopfs habe er überhaupt nichts gewußt und bei der Dunkelheit habe er nicht erkennen können, daß der Begleiter Schöllkopfs ein Leutnant sei. Das Gericht sah diese Einwände nicht als stichhaltig an und verurteilte Tröndle zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte socht das Urteil an. Das Oberkriegsgericht sprach ihn von der versuchten Gefangenenbefreiung frei und verurteilte ihn nur wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft (im Wachtlokal) zu drei Wochen strengen Arrest, welche als durch die Unternehmung verbüßt erachtet werden.

Berlin, 1. Okt. Im Schöneberger Frauenmordprozeß wurde der Angeklagte Wagner, der beschuldigt war, im Dezember v. J. die Prostituierte Slavina ermordet und die Leiche zerstückelt zu haben, zu 10 1/2 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Gießen, 1. Okt. Der Bankdirektor Hofrat Ludwig Rothschild ist wegen betrügerischen Bankrotts und Depositenunterschlagung zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust verurteilt worden. Der Mitangeklagte Profurist Alder erhielt 6 Monate Gefängnis.

Spiel und Sport.

Laßler Sieger im Schachwettkampf.

München, 1. Oktober. Die 15. Partie wurde remis. Die 16. Partie, ein figurenreiches, sehr kompliziertes und kombinatorisches Spiel wurde nach dem 26. Zuge von Dr. Tarrasch aufgegeben. Damit hat Laßler mit 8 zu 3 bei 5 Remis den Wettkampf endgültig gewonnen.

Bermischtes.

Der „Simplizissimus“ und die badische Regierung.

Die badische Regierung hat, wie bekannt, gegen den „Simplizissimus“ Strafantrag gestellt wegen Beleidigung des Großherzogs. Es handelt sich um die satirisch gefärbte Konstatierung, daß der badische Fiskus Eigentümer eines Bordells in Heidelberg war. Man erinnert sich an die Angelegenheit in der der Sittlichkeitsverein in Heidelberg eine Petition an den Landtag eingereicht hatte. Was der Großherzog damit zu tun hat, schreibt dazu die „Münc. Post“ ist unerfindlich; aber es muß dem Takte der badischen Regierung überlassen bleiben, wenn sie den Großherzog in ihre wenig hübsche Heidelberger Affäre hineinziehen will. Das Verbot, den „Simplizissimus“ auf badischen Bahnhöfen zu verkaufen, hatte übrigens zuvor schon zu einem eigenartigen Briefwechsel zwischen dem Simplizissimus und der Generaldirektion geführt, den das Müncener Blatt jetzt veröffentlicht. Der Simplizissimus hatte die Generaldirektion nach den Gründen des Verbots gefragt.

Die Generaldirektion erklärte:

Karlsruhe, 28. Febr. 1907.

Großh. Generaldirektion

der

Badischen Staatsbahnen.

An den Simplizissimus-Verlag

in München.

Auf das Schreiben v. 23. ds. Mts.

Der Simplizissimus bringt häufig Darstellungen in Wort und Bild, die geeignet sind, die bestehende Ordnung und gute Sitte zu gefährden. Er eignet sich deshalb nicht zum Verkauf in den Räumen der Staatsbahnverwaltung.

gez. Roth.

gez. Busch.

Der „Simplizissimus“ antwortete:

München, 2. März 1907.

An die Generaldirektion

der Badischen Staatsbahnen

Auf das Schreiben

vom 28. Februar 1907.

Der Boykott ist ein Mittel, das geeignet ist, die bestehende Ordnung und gute Sitte zu gefährden.

Er eignet sich deshalb nicht für Staatsbehörden.

gez.

Simplizissimus-Verlag

G. m. b. H.

Heiteres.

— Ein Anfa: a. „Was hat denn Jones so sparsam gemacht?“ — „Jemand hat ihm eine Automobilbrille geschenkt, und nun spart er für ein Auto.“

— Bei einem irischen Duell. Sekundant: „Da der Herr, dem zu sekundieren ich die Ehre habe, kurzfristig ist, besteht er darauf, seinem Gegner drei Fuß näher zu stehen, als bisher ihm.“

— Sein Nachlaß. Vor einiger Zeit hat ein Stuttgarter Sängerbund, der lange Jahre Mitglied eines Gefangenenvereines gewesen ist, dem Verein vor seinem Tode testamentarisch eine Summe von 200 Mark vermacht, um damit dem Verein seine Anhänglichkeit zu beweisen. Selbstverständlich wurde der Sängerbund von den Mitgliedern zu Grabe gesungen. Als später die Hinterlassenschaft geregelt war, stellte es sich heraus, daß es mit der Erbschaft nichts war, denn die ganze Hinterlassenschaft bestand aus — nichts. Jedenfalls hatte der Mann den guten Willen gezeigt.

— Schadenerfaß. Hiram: „Wohin willst du denn mit dem blinden Gaul und dem elenden Behel?“ Silas: „Ich will ein Stück die Landstraße hinauffahren und sehen, ob ich nicht einem Automobil begegnen kann.“

— Er kennt sie. Der Advokat schrieb den letzten Willen des alten Furrow nieder. „Nebenbei vermache ich mein gesamtes Hab und Gut meiner Frau“, diktierte der Alte. „Haben Sie das?“ — „Ja“, antwortete der Advokat. — „Unter der Bedingung, daß sie innerhalb eines Jahres von neuem heiratet.“ — Die Leuchte des Gesetzes blickte erstaunt daren. „Aber weshalb?“ fragte sie. — „Weil“, war die Antwort, „ich wünsche, daß es wirklich jemandem leid tut, daß ich gestorben bin!“

Handel und Volkswirtschaft.

Obstpreisjettel.

Heilbrunn, 1. Okt. Obst- und Kartoffelmarkt an der Wollhalle. Mohobst 2 60—3 50 St. Tafelobst 4 00—6 00 M. Gelbe Kartoffeln 2 M.—3.— M. Magnum bonum 1 80—2 80 M. Wuchkartoffeln 2 40—3 50 M. per Str.

Esslingen, 31. Sept. Die Zufuhr an Mohobst auf dem Markt war heute nicht karf und umfaßt nur 700 80 Str. Da die Kaufkraft auf war liegen die Preise von anfänglich M. 3 50 rasch bis auf M. 3 10 per Str. kurz nach 11 Uhr war die zugfähige Menge abgesetzt. Am Güterbahnhof standen 6 Wagen aus Wärrttenberg und einer aus der Schweiz. Preis M. 2 60—2 80 per Str.

Herbstberichte.

Gellmerobach, 29. Sept. Ueber die Fortschritte der Trauben in den letzten zwei Wochen muß man nur staunen, es ist auf einen guten 19 per Wein zu rechnen. Der Ertrag und die Güte des heutigen wird dem vorjährigen gleichkommen.

Wangen-Stuttgart, 30. Sept. Die Portugiesertrauben sind bereit. De halb wurde hier mit der Les dieser Frühtrauben begonnen. Ein Stuttgarter Wirt sochte heute am 1. Oktober neuen Wein. Der Preis betrug pro 5 Hektol. 140 M. Einige Kiste sind bestellt.

Aus Stadt und Umgegend

Wildbad, den 2. Oktober 1908.

*** Besitzwechsel.** Die östliche Hälfte des Doppelhauses in der Rennbachstraße, Herrn Maurermeister Robert Krauß gehörend, ging um den Preis von 15 000 Mark an Herrn Pölschauer R. Eitel, hierüber.

E. Die Hasenjagd ist seit gestern für unsern Bezirk offen. Er ist ein Zielverfolger, der arme braue Lampe, dessen schwache Seite aus diesem Grunde bekanntlich im Reihausnehmen besteht. Feinde ringsum in der Tierwelt, besitzt er solche auch unter den Menschen, die ihm mit Pulver und Blei den Garauß machen und ihn dann zur Herz- und Magenstärkung mit Vorliebe gern verpeisen. Die ersten Opfer dieser alljährlich im Herbst epidemisch auftretenden Hasenjagd repräsentieren sich bereits auf den großstädtischen Wochenmärkten und in den Läden und Schaufenstern der Wildbadhandlungen. Und ist erst ein leichter Herbstfrost über Wald und Fluren gegangen, dann wird die Jagd auf der ganzen Linie eröffnet und die Speisekarte unserer Restaurants wie unserer Familien-Mittagstisch um eine feine Nummer bereichert sein, vorausgesetzt, daß die Familie Lampe ihre Pflichten bezüglich der Schaffung einer lohnenden Nachkommenchaft gewissenhaft erfüllt hat.

E. Vierteljährliche Rechnungen auszuschreiben, sollte sich jeder Geschäftsmann zur Pflicht machen. Er erweist seinen Kunden damit einen großen Dienst, da er ihnen durch rechtzeitiges Senden der Rechnungen die Zahlungen erleichtert und zugleich verbessert er seine eigene Lage, da

er durch ein früheres Eingehen der Rechnungsbeträge seinen Verpflichtungen den Lieferanten gegenüber prompter nachkommen kann und sich bei letzteren den unentbehrlichen Kredit erhält. Allen einsichtigen Kreisen der Bewohnerchaft wird eine vierteljährliche Abrechnung nur willkommen sein, da hierdurch, wie gesagt, nicht nur ihnen, sondern jedem strebsamen, fleißigen Geschäftsmann, der nur über ein bescheidenes Kapital verfügt, das Fortkommen erleichtert wird, das beim langen Vorgehen bisher leider schon in tausenden von Fällen arg gefährdet oder gar unmöglich gemacht geworden ist. Hat der kleine Geschäftsmann die nötigen Mittel zur Hand, so kann er seine Rohmaterialien billiger einkaufen und demnach auch seine Waren billiger herstellen und abgeben. Außer diesem Vorteil kommt noch ein weiterer in Frage: das laufende Publikum kann seine Ausgaben den regelmäßigen Einnahmen entsprechend besser regeln und auch die Rechnungen der Lieferanten einer steten Kontrolle unterziehen. Eine solche Besserung der Zahlungssitten ist eine tatkräftige Förderung unseres Mittel- und Handwerkerstandes und deshalb helfe ein jeder nach Kräften in dieser Beziehung mit.

E. Blumenzwiebeln. Mit dem Oktober ist der Zeitpunkt herbeigekommen, da man für einen prächtigen Blumenflor im Winter und Vorfrühling Vorkehrungen treffen kann. Es sind die Zwiebeln von Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, Aroas, Scilla usw., die man jetzt in die Gartenbeete pflanzt oder in Töpfe bzw. wassergefüllte Gläser setzt. Jeder Garten- und Blumenfreund weiß, daß er dann im Dezember und den kommenden Monaten eine herrliche Flora im Zimmer und bereits im März, sobald der Schnee zu schmelzen be-

ginnt, auch im Garten haben wird. Unsere Gärtner offerieren tabellose Blumenzwiebeln und seien deren Angebote deshalb allen Blumenliebhabern bestens empfohlen.

*** Obstmost-Bereitung.** Der unter dieser Ueberschrift in Nr. 226 enthaltene Artikel hat bei unseren Abonnenten große Sympathien erweckt. Da bei uns bereits von mehreren Seiten Nachfragen nach der von der Kgl. Weinbau-Versuchsanstalt Weinsberg zu beziehenden Weinlese eingelaufen sind, bitten wir alle übrigen Interessenten, sich erst bei unserer Expedition zu melden, damit die Bestellung gemeinschaftlich ausgeführt werden kann.

Wo find' ich Ruh'?

Die Enz, sie eilet froh dahin
Durchs Tal, so traut, so schön,
Und droben frei die Wolken zieh'n
In lichten, sonn'gen Höh'n.

So möcht' ich ziehen immerfort
Bis hin, wo ich fand' Ruh';
Doch sag' mir eins, wo ist der Ort,
Gern eile ich ihm zu.

Geduld, Geduld, Du findest ihn,
Die Erde gibt ihn dir;
Es ist das Grab, wo du kommst hin,
Es winket Dir und — mit.

Wildbad.

Louis Mählberger.

Bekanntmachung.

Die Gebäudebesitzer werden aufgefordert, Neubauten und sonstige Aenderungen an Gebäuden sowie Aenderungen, welche sich an Fabriken und sonstigen gewerblichen Anlagen nebst ihren Zubehörenden, namentlich Maschinen, seit der letzten Schätzung ergeben haben, behufs Einschätzung zur Brandversicherung unverweilt zur Anzeige zu bringen.

Wildbad, 2. Oktober 1908.

Stadtschultheißenamt. Stellv. Schmid.

Montag, 5. Oktober
haben Feiertag wegen geschlossen
H. Kilsheimer Nachf. Pforzheim
jetzt nur Leopold Strasse 11.

Haars-Verkauf.

Die westl. Hälfte meines Neubaus in der Rennbachstraße habe zu verkaufen, und sind daselbst noch 3 Wohnungen mit je 3 Zimmer zu vermieten.

Robert Krauß,
Maurermeister.

Hanshoch



springen Sie vor Freude über den schönen Glanz Ihrer Schuhe, wenn Sie mit Nigrin wischen.

Neu aufgenommen

Knaben-Anzüge

in allen Größen bis zu 14 Jahren aus Tuch, Cheviots, Loden gearbeitet von M. A. — bis zu den feinsten

Sie'er
Neuheiten.

Ferner

Pfeiffers gestrickte
Knaben-Anzüge.

Ph. Bosch, Wildbad.

Kommenden Samstag oder Montag trifft ein Waggon

Mostobst (Äpfel)

für mich ein (per Zentner zirka 1.80 Mark) und nehme Bestellungen hierauf entgegen.

Jakob Klaus.

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei d. Bl.

Turnverein Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr im Bad. Hof

Versammlung

mit

Rekruten-Abschied

Sämtliche Reservisten sind zur Teilnahme an den Turnstunden und Versammlungen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Liederkranz Wildbad.

Freitag abend 8 Uhr
Singstunde

(Trauungsgefang)

im Gasth. zum Adler.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Bestellungen

auf

Most-Obst

nimmt entgegen M. Stürer,
Löwenbergstraße.

Prima

Gährspunden

empfiehlt Wilh. Bohnenberger,
Schlossermeister.

Samstag vormittag

Filderkraut

zu haben neben dem „Anker“.

Wohnung

schöne, sommerliche, mit Balkon, zu vermieten.

Offerten an die Expedition. 137

Remise

(auch geeignet zu einem Wäschetrocknenplatz) hat zu verpachten Daniel Treiber.

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Frau. Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstr. 2/11

Kanarien- u. Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Am Sonntag, d. 11. Oktober findet im Lokal eine große

Gesflügel-Verlosung

statt. Lose à 20 Pfg. jedoch nur für Mitglieder des Vereins sind zu haben bei den Ausschußmitgliedern.

Kantischulstempel

empfiehlt C. W. Bott.

Wildbad.
Zur Feier unserer
Nach-Hochzeit
laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Sonntag, den 4. Oktober 1908 abends
ins **Hotel Maisch** freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Otto Beck **Marg. Scheibe**
Sohn des + Schlachthausverw. Beck

Freiw. Feuerwehr Wildbad
Die gesamte Feuerwehr (einschließlich der Reserve) rückt am nächsten
Sonntag, 4. Oktober, früh 7¹/₄ Uhr
zur
Haupt-Übung
aus. Entschuldigungen wegen Krankheit sind mit ärztlichen Zeugnissen zu belegen; alle übrigen Entschuldigungen können keine Berücksichtigung finden.
Wildbad, 29. Sept. 1908. **Das Kommando.**

CAFÉ BECHTLE
Bäckerei und Conditorei
Hauptstrasse 80.
Naturweine von Heilbronn, Uhlbach, Sasbachwalden etc.
im Ausschank.

Bleyle's Knaben-Anzüge
passen für jede Jahreszeit, leiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.
Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängerung von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma ichda und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.
Verkaufsstelle in Wildbad:
Albert Lipps
König-Karlstraße 88.

Kennbach-Brauerei
Fußpfad zum Walde. 15 Minuten vom Bahnhof.
Aufgang bei der Herrnhilfe, oberh. dem Bahnhof. — Von der Station Panoramaweg der Bergbahn bequem zu erreichen.
Großer schattiger Wirtschaftsgarten. Helles und dunkles Lagerbier vom Faß. — **Restauration.** — Reine Weine.
Telefon 36. Besitzer: **JOSEF WETZEL.**

